

Grünigers Geschmacksuniversum

Mit Tee und Kaffee hat es die Firma A. Kuster Sirocco aus Schmerikon zu Weltruhm gebracht. Geschäftsführer Ralph Grüniger verrät sein einfaches Erfolgsgeheimnis.

David Schnapp

Man kann den Eingang zu diesem besonderen KMU leicht übersehen: Ein unauffälliges Haus an der Hauptstrasse in Schmerikon am oberen Zürichsee, im Eingangsbereich stehen weisse USM-Regale und im Besprechungsraum eine cremefarbige, zweigruppige Dalla-Corte-Kaffeemaschine, und das alles ist Ausdruck eines qualitätsbewussten, aber unprätentiösen Firmengeists. Geschäftsführer Ralph Grüniger bereitet als Erstes einen Espresso zu – in Bio-Qualität.

Seit 1908 wird im Familienbetrieb A. Kuster Sirocco Kaffee geröstet, Ralph Grüniger ist der Urenkel von Firmengründer Alfons Kuster senior, seit 26 Jahren ist er nun im Unternehmen tätig, seit 1997 leitet er die freundliche Firma, die pro Jahr mehrere hundert Tonnen Tee und Kaffee einkauft und dann in Schmerikon veredelt und verpackt.

«Ich habe noch kaum Menschen getroffen, die weder Tee noch Kaffee trinken, das ist das Schöne an meinem Job», sagt der 52-jährige Geniesser, mit dem es sich mühelos und stundenlang über marokkanische Minze oder guatemaltekischen Arabica diskutieren lässt, ohne dass es auch nur ein bisschen langweilig wird. Grünigers Universum der Aromen scheint auf den ersten Blick einfach und übersichtlich zu sein; je länger das Gespräch aber dauert, desto interessanter und vielschichtiger erscheint es.

Minze aus Marrakesch

Ralph Grüniger ist in Rapperswil aufgewachsen, arbeitet in Schmerikon und wohnt auf der anderen Seite des Zürichsees, aber er hat schon viel von der Welt gesehen: Er erzählt von Wasabi in Japan, von den Kaffeebauern in Südamerika, die er bereits ein halbes Leben lang kennt, von brasilianischer Gastfreundschaft und von handgemachten Orecchiette in Italien mit einer Leidenschaft und Freude, die ebenso ansteckend ist, wie sie wohl gleichzeitig ein entscheidender Baustein für den Erfolg der früheren Kolonialwarenhandlung ist.

«Unser Tee oder Kaffee ist vielleicht etwas teurer, aber eine Tasse bleibt dennoch ein Luxus, den man sich jeden Tag leisten kann», sagt Grüniger über die demokratische Form der Exklusivität, für welche die Firma steht.

Ihm sei schnell klargeworden, dass die Chance der kleinen Familienfirma nur darin liegen könnte, kompromisslos und konsequent die bestmögliche Qualität zu liefern. Sirocco-Tees stammen ausschliesslich aus biologischem Anbau, den Bestseller marokkanische Minze baut das Unternehmen selber ausserhalb von Marrakesch an, auch die Verbene kommt aus eigener Produktion. Die restlichen Tees und Kräuter



«Wir lassen alles im Labor analysieren»: Geniesser Grüniger.

stammen aus fairem Handel, und: «Wir lassen alles, bevor wir es kaufen, im Labor analysieren. Das kostet zwar einen sechsstelligen Betrag im Jahr, aber ich kann einfach besser schlafen, wenn ich weiss, dass wir alles getan haben, um bestmögliche Qualität zu erreichen», sagt Grüniger.

Ursprünglich hat der Tee- und Kaffeeliebhaber eine kaufmännische Ausbildung gemacht, «aber ich wollte eigentlich immer gerne Koch werden», erzählt er. Kaffeebohnen zu rösten, sei letztlich recht nahe am Kochen. Grüniger hat mittlerweile eine Holztür hinter dem Eingangsbereich aufgestossen, dahinter liegt schon seit über hundert Jahren die Kaffeerösterei. Auf der rechten Seite sind auf Transportpaletten Siebzig-Kilogramm-Jutesäcke feinsäuberlich gestapelt – unter anderem aus Brasilien, Kenia oder Costa Rica. Nur der Blue Mountain aus Jamaika, gemäss allgemeiner Übereinkunft der beste Kaffee der Welt, wird in Fässchen geliefert. Die unscheinbar aussehenden grünen Kaffeebohnen kommen dann, entweder sortenrein oder bereits assembliert, in die Rösttrommel, wo sie computergesteuert in einem heissen Luftzug etwa fünfzehn Minuten geröstet werden.

«Wir verarbeiten nur Spezialitätenkaffees, die zu den besten 2, 3 Prozent der Welt gehören. Seit ich angefangen habe, schwebte mir ein Kaffeeengeschmack vor, der wie ein Bonbon nach dem Essen sein sollte – rund und körperreich», erklärt Grüniger seinen Ansatz. Es habe allerdings zehn Jahre gedauert, bis seine Vorstellung zufriedenstellend umgesetzt gewesen sei. «Das Rösten ist ein komplexer Prozess, und beim Kaffee kann man bei jedem Verarbeitungsschritt eigentlich nur verlieren, das macht es so anspruchsvoll», sagt der Sirocco-Chef.

Zurück im Besprechungsraum, brüht der Geschäftsführer einen seiner aktuellen Lieblingstees auf: «Black Vanilla», ein mit Vanille und Kakao aromatisierter Schwarztee. Schon der Beutel ist ein kleines Kunstwerk und besteht aus handgenähtem Stoff, der

auf der Basis von Maisstärke hergestellt wird. Nach zwei Minuten ist der Geschmack vollmundig und leicht süß zugleich. Man versteht, woran es liegen könnte, dass die Teekundschaft längst paritätisch zwischen Männern und Frauen ausgeglichen ist, «während Tee vor einigen Jahren noch eher den Ruf eines Frauengetränks hatte», sagt Grüniger. Mit fein komponierten Mischungen, wie Kamille mit Orangenblüte, Schweizer Alpenkräutern («Piz Palü») oder «Pure Power» aus Mate, Grüntee und Zitronengras, sind die Teekompositionen so wohlschmeckend wie exklusiv.

Kunden in Bora Bora

Zu den Kunden zählen Top-Hotels auf der halben Welt, «unser am weitesten entfernter Kunde ist das «St. Regis» auf Bora Bora», sagt Grüniger. Wenn er einen handgeschriebenen Dankesbrief eines Kunden aus Zürich erhalte oder ein Mail mit einer Zufriedenheitsbekundung aus den USA, mache ihn das sehr zufrieden. Und es gibt wohl nur wenige Tee- und Kaffeeproduzenten, die auf eine so globale Kundschaft bauen können wie Sirocco. Die Tees oder Kaffees finden sich in der First Class der Swiss und der Singapore Airlines oder in der VIP-Lounge des Zürcher Flughafens, wo der Legende nach schon Hollywoodstars nach dem Genuss einer Tasse

Hollywoodstars sollen ihre Entourage losgeschickt haben, jede verfügbare Schachtel zu kaufen.

«Marokkanische Minze» ihre Entourage durch den Airport geschickt haben sollen, um jede verfügbare Schachtel des Bestseller-Tees aus Schmerikon aufzukaufen.

Auch wenn ihn solche Anekdoten freuen, bildet sich Ralph Grüniger nichts darauf ein. Er besitze keine Luxusuhr, und der Kilometerzähler seines Autos zeige über 550 000 Kilometer. Wenn die Firma A. Kuster Sirocco AG Gewinn macht, werde er reinvestiert. «Man weiss schliesslich nie, ob etwas nicht noch besser oder anders gemacht werden kann», so Grüniger. Nach mehreren Jahren Entwicklungsarbeit hat der Genussmensch dieser Tage sein jüngstes Meisterstück auf den Markt gebracht: vollständig biologisch abbaubare Kaffeekapseln ohne Aluminium, welche natürlich den hermetisch eingeschlossenen Geschmack der Sirocco-Qualitätskaffees enthalten.

Grüniger füllt eine Espressotasse: «Das ist ein von kleinen Farmern produzierter Kaffee aus der Region Nyeri in Kenia, viel besser geht es nicht», sagt er mit einem bescheidenen Anflug von Stolz. Guter Kaffee in Kapseln sei «die Formel eins des Kaffees», und dass eine Familienfirma aus Schmerikon an der Weltspitze mitfährt, ist eine sehr schweizerische, sehr sympathische Erfolgsgeschichte.

Bye-bye, Polo

Neue EU-Umweltvorschriften lassen die Kosten von Kleinwagen explodieren. Muss der Kleinverdiener bald zu Fuss pendeln?

Francis Pike

Die Europäische Union hat kein Erbarmen mit den Autofahrern. Früher konnten sich selbst Geringverdiener den Luxus persönlicher Mobilität leisten, auch wenn es ein billiger Benziner oder ein klappriger Gebrauchtwagen war. Nachdem die Europäische Union angekündigt hat, ab 2025 strenge Abgasnormen (Euro 7) einzuführen, also zwei Jahre früher als erwartet, sieht es so aus, als würden Geringverdiener von der grünen Lobby aus dem europäischen Automarkt gedrängt.

Mit dem Euro-7-Standard für Neuwagen werden zum ersten Mal die Vorschriften für Fahrzeuge mit Benzin- oder Dieselmotoren vereinheitlicht. Neue Abgasvorschriften betreffen den Kaltstart. Elektrisch beheizte Katalysatoren sollen die Betriebstemperatur vor dem Anlassen erhöhen, was eine Startverzögerung von zwanzig bis dreissig Sekunden bedeuten könnte. Ausserdem wird es Vorschriften für die Feinstaubemissionen von Bremsen geben. Schliesslich, und vermutlich besonders kostspielig, müssen Upgrades für die Onboard-Monitoring-Systeme neuer Autos installiert werden.

Preiserhöhung bis zu 5000 Euro

Nach Prognosen der EU sollen diese Massnahmen nur 600 Euro pro Fahrzeug kosten – nicht besonders viel für ein Auto der Oberklasse, aber eine beträchtliche Summe für Kleinwagen im unteren Marktsegment. Die realen Kosten pro Fahrzeug könnten jedoch deutlich höher sein, wenn man Entwicklung und Herstellung mitrechnet. Schätzungen zufolge könnte sich der Preis von Neuwagen um bis zu 5000 Euro erhöhen.

Laut Thomas Schäfer, dem CEO von Volkswagen, «werden Kleinwagen wie beispielsweise der Polo [durch Euro 7, Anm. d. Red.] so teuer, dass es sich nicht mehr lohnt, sie weiterhin zu produzieren». Offenbar prüft das Unternehmen bereits die Zukunft von Kleinwagen mit Verbrennungsmotor. Vieles spricht dafür, dass Verbraucher entweder deutlich höhe-



Luxus persönlicher Mobilität.

re Preise für Verbrenner bezahlen oder teure Elektroautos kaufen müssen. So viel zum «Volkswagen».

Weil die Welt mit Riesenschritten auf eine Elektrifizierung der Autobranche zusteuert, wird die Notwendigkeit der Euro-7-Abgasnorm vielerorts in Frage gestellt. Investitionen in neue Verbrenner-Technologie stünden der Entwicklung von Elektrofahrzeugen nicht mehr zur Verfügung. Für Carlos Tavares, CEO von Stellantis (Fiat, Chrysler, Opel, Citroën, Peugeot), steht fest: «Aus Sicht der Automobilindustrie brauchen wir die Euro 7 nicht, da sie Ressourcen bindet, die wir für die Elektrifizierung benötigen. Warum knappe Mittel für etwas ausgeben, das schon bald überholt sein wird? Die Branche braucht das nicht, es ist kontraproduktiv.»

Die Umweltlobby, der die Bedürfnisse der kleinen Leute egal sind, dagegen jubiliert. Margrethe Vestager, EU-Vizepräsidentin und Kommissarin für Digitales, verkündete: «Wir müssen am Ziel des «European Green Deal» festhalten und weltweit Standards setzen.»

In einer Zeit, in der eine zweistellige Inflation den Europäern zu schaffen macht und ihr Lebensstandard durch Corona und den Ukraine-Krieg sinkt, hätte man gehofft, die EU würde Mitleid mit ihren Bürgern haben. Aber nein, zugunsten von Massnahmen, die nur einen verschwindend geringen Einfluss auf die globalen CO₂-Emissionen haben, opfern die Brüsseler Bürokraten leichtfertig das Wohlergehen ihrer Bürger.

Aus dem Englischen von Matthias Fienbork.